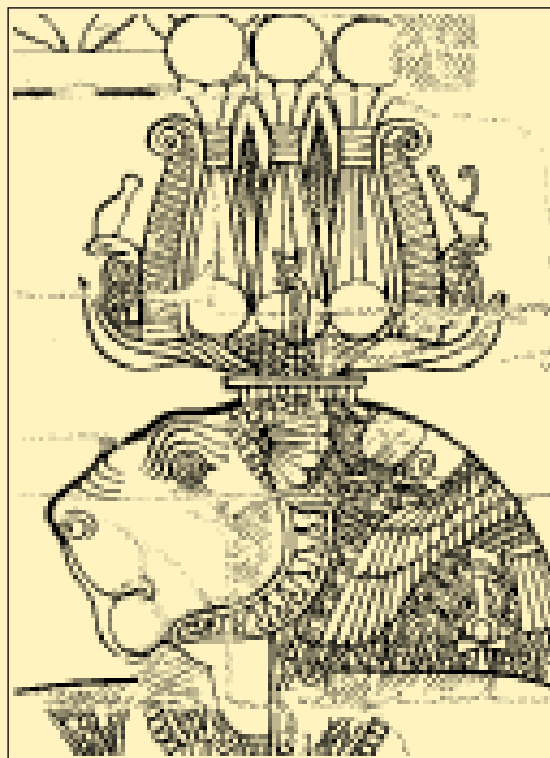


MITTEILUNGEN DER
SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT
ZU BERLIN E.V.



HEFT 3
JULI 1995

INHALT

EDITORIAL	4
NACHRICHTEN DER SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN E.V.	
<i>Mitgliedervollversammlung 1995</i>	6
<i>Rechenschaftsbericht für das Jahr 1994/95</i>	6
<i>Bemerkungen zum Schutz der Denkmäler von Musawwarat es Sufra vor Wind- und Sanderosion. Teil I</i>	10
NACHRICHTEN AUS DEM INSTITUT FÜR SUDANARCHÄOLOGIE UND ÄGYPTOLOGIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN	
<i>Das DFG-Projekt „Ausgrabungen in Musawwarat es Sufra“</i>	20
NATIONALE UND INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN	
<i>Meroe, Eisen und Afrika</i>	20
<i>Survey in the Northern Sudan 1993 – 1995</i>	26
AUSSTELLUNGEN	
<i>The Nubian Collection of the Museum of Fine Arts, Boston</i>	32
<i>The Nubian Gallery of the Royal Ontario Museum, Toronto</i>	36
AUF DEN SPUREN DER MEROITISCHEN KULTUR	
<i>Teil II: 1960 – Die 1. Kampagne in Musawwarat es Sufra</i>	38
ANIBA – UNTERNUBIEN IM 3. UND 2. JAHRTAUSEND V.U.Z.	45
HENNA IM SUDAN	50
DAS PORTRÄT	53
NEUE MITGLIEDER DER SUDANARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFT	53
VORSCHAU AUF HEFT 4 / IMPRESSUM	54

HENNA IM SUDAN

Die Naturfarbe Henna wird aus den getrockneten und zerstoßenen Blättern eines aromatischen Busches gewonnen. Gemischt mit Wasser ergibt das grüne Pulver eine Paste, die auch in Europa zum Tönen der Haare verwendet wird. Zwei Arten von Hennabüschen gibt es im Sudan: Die häufig vorkommende färbt orange-rot; eine Spezies, die bei Damer gedeiht, bringt die qualitativ höhere schwarze Farbe.

In besonders kunstvoller Weise wird mit dieser Farbe im Sudan das Brautpaar bemalt. Henna wird als Schmuck, als Dekoration des Körpers betrachtet, doch ebenso soll die Farbe als Medizin wirken und das Böse abhalten. Bei für eine Person wichtigen Festen wird Henna regelmäßig aufgetragen: Der Farbe wird reinigende Kraft und der Schutz vor allem vor dem „Bösen Blick“ zugeschrieben. Unverheiratete Mädchen haben manchmal bemalte Fußsohlen und Fingerkuppen, der ornamentale Gebrauch des Henna ist jedoch verheirateten Frauen vorbehalten.

Die Nacht vor der Hochzeit wird „Leylat al Henna“ („Nacht des Henna“) genannt, denn nach dem traditionellen Schlachten einer Kuh oder (häufiger) eines Schafes wird unter dem Gesang von alten Liedern die Farbe auf Hände und Füße der Braut sowie auf die Finger des Bräutigams aufgetragen.

Nach dem Abendessen, meist erst um elf Uhr nachts, rühren die weiblichen Verwandten die Hennapaste an, wobei Singen und Tanzen wichtige Bestandteile der Zeremonie sind. In die Mixtur werden Duftkräuter eingemengt und die Mutter des Bräutigams, der von seinen Schwestern, Tanten und anderen engen weiblichen Verwandten umgeben ist, färbt seine Handflächen, Fingerkuppen, Nägel und Fußsohlen. Im Gegensatz zur reichen Ornamentik der Malerei bei Frauen beschränkt sich die Proze-

dur bei Männern nur auf das flächige Färben, vor allem die Nägel bleiben noch lange Zeit orange.

Auch die Braut wird zu Hause von ihren Verwandten unter Gesang und Tanz mit Henna bemalt. Die Handflächen und -rücken erhalten verschiedene florale oder ornamentale Muster, die Fußsohlen werden meist zur Gänze mit Henna gefärbt. Es soll die Haut der Braut weich und geschmeidig machen – gerade die Fußsohlen werden durch das Gehen ohne bzw. mit unzureichendem Schuhwerk am sandigen und steinigen Boden stark beansprucht. Der Rist und die Fesseln erhalten auf beiden Beinen die gleichen Muster. Doch auch auf die Malerei auf den Füßen wird die gleiche Sorgfalt verwendet (Abb. 1).

Die Qualität schwankt zwischen „rustikalen“ Mustern, oft ein bißchen ungenau von Verwandten der Braut in der Butana aufgetragen (Abb. 2) und filigranen Ornamenten, die von Spezialistinnen, sogenannten HENNANA, in den Städten gemalt werden (Abb. 3). Es gibt Musterbücher für die verschiedenen Motive, die HENNANA benötigt jedoch kein Buch oder eine Skizze – ein Blick auf die Hand genügt, und sie fängt zu malen an, wobei sie ihrer Phantasie freien Lauf lassen kann: Etwaige Ausrutscher werden zu einem neuen Muster gestaltet.

Die Paste wird in einen kleinen Papiertrichter gefüllt, eine sehr kleine Öffnung macht ein feines und genaues Malen mit dünnen Linien möglich. Durch Zusammendrücken des Trichters wird die Farbe herausgequetscht, durch ihre dickflüssige Konsistenz kann sie wie Honig hochgezogen und dann in filigranen Mustern auf die Haut gelegt werden.

Es gibt verschiedene Methoden, Hennamalerei haltbar zu machen: Die einfachste, jedoch langwierigste ist, die Farbe mehrmals übereinander aufzutragen und sie dazwischen jedesmal lange (beim ersten Mal fünf Stunden, danach eine) einwirken zu lassen. Die gebräuchlichste Art, Henna zu fixieren, ist das „Räuchern“: Nach dem Trocknen der aufgetragenen Farbe wird diese mit Wasser heruntergewaschen und die blaßbraune Färbung, die dann auf der Haut sichtbar ist, mit Zitronensaft beträufelt. Danach geht die Braut zu dem Feuerloch, das sich in

Abb. 1:
Aufgetragene
Henna-Paste
auf dem Fuß
einer Braut



jedem Hof eines sudanesischen Hauses befindet – sowohl bei der Strohütte der Nomaden als auch im Garten der reichen Khartoumer Familien – und hält ihre Hände bzw. Beine hinein. Im Loch hat die HENNANA zuvor Feuer gemacht, feuchtes Holz sorgt für eine kräftige Rauchentwicklung. Zwischen 20 Minuten und einer halben Stunde muß man vor dem Loch verbringen. Diese Zeit wurde nicht nur mir zur Qual: Der aufsteigende Rauch, der sich immer wieder einen Weg durch das über das Feuerloch gebreitete Tuch sucht, beißt in den Augen und im Hals, die Hände, die unter das Tuch in das Rauchfeuer gehalten werden müssen, werden immer heißer, das unbequeme Hocken, aus dem man sich jetzt nicht aufrichten darf, wird mit der Zeit unerträglich. Der Lohn dafür sind jedoch tief-schwarze exotische Ornamente auf Händen und Füßen, die, nach dem Räuchern noch mit Sesamöl eingerieben, eine Woche sehr gut halten. Danach beginnt allerdings die Zeit des Versteckens der Hände, die immer blasser und diffuser werdende Farbe droht mit Schmutz wechselt zu werden.

Auch in die traditionellen Gebräuche, so wie es die Hennabemalung ist, hat die moderne Technik Einzug gehalten. Zum Glück noch nicht in Form von aufklebbaren Mustern! Allerdings gibt es Henna mit chemischen Zusätzen, die die Prozedur verkürzen: Nach dem Aufmalen, das bei einer HENNANA für zwei Hände etwa 15 Minuten dauert, läßt man die Malerei weniger als eine Stunde trocknen, danach wird die überschüssige Farbe abgewaschen und die Hände mit Öl eingerieben. Doch nicht nur, daß diese Zusätze schädlich für die Haut sind, die so präparierte Farbe also nicht zu oft angewendet werden sollte, es geht auch die besondere Atmosphäre, die die Zeremonie umgibt, verloren: Das lange Trocknen beim Gebrauch von herkömmlichen Henna bietet Zeit zum ausgiebigen Tratsch mit Familie und Freunden – alle natürlich weiblich –, die Hände riechen noch zwei Tage später nach geräuchertem Speck, die Betriebsamkeit, das gemeinsame Teetrinken, fallen weg.

Henna wurde schon in Altägypten zum Färben der Haare, Handflächen, Fußsohlen und Nägel verwendet. Die typische orange-rote Färbung wurde auf Mumien gefunden, auch die Fingernägel von Statuen (männliche und weibliche) weisen seit dem Alten Reich Spuren von Henna-Färbung auf. Die Tradition, Henna zum Bemalen von Händen und Füßen zu verwenden, besteht also schon lange. Die kunstvolle Gestaltung ist aber nur noch in wenigen Ländern Sitte.

Der Großteil des hier Beschriebenen



Abb. 2:
Hand einer
Jungver-
mählten
in der
Butana

stammt aus eigener Erfahrung und aus Gesprächen mit Sudanesischen, denen ich für die Bereitwilligkeit zu erzählen und die phantasievolle Gestaltung meiner Hände an dieser Stelle danken möchte. •

LITERATUR

Hall, M./Ismail B. A.: SISTERS UNDER THE SUN. THE STORY OF SUDANESE WOMEN; London 1981

Boehringer-Abdalla, G.: FRAUENKULTUR IM SUDAN; Frankfurt a.M. 1987

Cloudsley, A.: WOMEN OF OMDURMAN. LIFE, LOVE AND THE CULT OF VIRGINITY; London 1983

Ibrahim, H.: THE SHAIQIYA. THE CULTURAL AND SOCIAL CHANGE OF A NORTHERN SUDANESE RIVERAIN PEOPLE; Wiesbaden 1979

Kennedy, J.: NUBIAN CEREMONIAL LIFE; Kairo 1978



Abb. 3:
Gefärbte
Handrücken
einer Braut in
Khartoum